

**Mayer, Marion: Beratungsarbeit im „Zwischen“. Professionalisierungswege der Weiterbildungsberatung für Frauen, Opladen und Farmington Hills (MI) 2011, (Verlag Barbara Budrich). 375 Seiten – 36,00 €, ISBN 978-3-86649-404-6**

Spätestens seit dem Ende der 1980er Jahre sind Prozesse der Berufsrückkehr bzw. der Einstieg in eine Beschäftigung von Frauen Thema und Gegenstand sowohl der sozial- und erziehungswissenschaftlichen Forschung als auch der politischen Gestaltung in den Ressorts: Arbeitsmarkt-, Sozial- und Bildungspolitik, vielfach dabei explizit unter der Genderperspektive. Aufmerksamkeit in diesem Kontext erlangt dabei auch die für die Rückkehr in den Erwerbsmarkt ggf. notwendige Weiterbildung, gering indessen ist bzw. war das Interesse an der dafür erforderlichen Arbeits-, Beschäftigungs- und Weiterbildungsberatung eingeschlossen ihrer Institutionalisierung, Organisation und Professionalisierung. Diesem sehr komplexen Feld widmet Marion Meyer ihre empirische Studie, in der Fragen nach:

- der Funktion der (Weiter)Bildungsberatung für Frauen
- der Institutionalisierung und Organisation der Beratung
- inhaltlichen Ansprüchen an die Beratung
- und vor allem den Handlungsansprüchen an die Beraterinnen

aus der Sicht der nachfragenden Rückkehrerinnen (deduktiv und rekonstruktiv) und der Beraterinnen selbst empirisch-qualitativ begründete Antworten finden.

Die Verfasserin stellt dabei den Prozess der permanenten, reflexiven Professionalisierung der Beraterinnen in den Mittelpunkt ihrer Untersuchung, da der heterogenen Beratungsinfrastruktur (Träger-, Funktions- und Anforderungspluralität) und der dynamisch sich entwickelnden Erwartungen an die Beratungsdienstleistung (Stichwort: Dynamik biographischer Risiken in der Moderne) aus

ihrer Sicht nur durch einen ständigen Anpassungs- und Entwicklungsprozess professioneller Handlungsmuster durch die Beraterinnen selbst begegnet werden kann. Und genau diesen Prozess und die Richtung der teilweise subtilen Professionalisierung findet die Verfasserin aus sowohl professionalisierungstheoretischer Sicht als auch aus der Genderperspektive und mit Blick auf das erziehungswissenschaftlich herausfordernde Spannungsverhältnis zwischen Handlungslogiken der Organisation, der Profession und der von außen an die Beraterinnen durch die Klientinnen herangetragenen Leistungserwartungen spannend. Notwendig ist aus ihrer Sicht eine solche Untersuchung zudem, weil „trotz einer relativen Präsenz der Frau+Beruf-Stellen in den westlichen Bundesländern [...] die hier untersuchten Beratungsstellen für Frauen im Kontext der erwähnten Aktivitäten und Professionalisierungsbemühungen rund um das Thema Bildungsberatung nur am Rande in Erscheinung (tritt). Im großen Feld der Weiterbildungsberatung hat die Frauenberatung trotz ausgewiesener Qualitätsbewertungen und damit einhergehenden hohen Standards (Stiftung Warentest 2004) sowie eine inzwischen teilweise fast 20-jährige Arbeit in den Regionen eine (nur K.D.) marginalisierte Position“ (S. 24). Insofern ist auch Anliegen der Studie, dieses Forschungsdesiderat partiell zu kompensieren und ggf. noch einmal die fachliche, soziale und politische Relevanz des Arbeitsfeldes zu betonen.

Dafür dokumentiert und rekonstruiert Marion Mayer zunächst den Institutionalisierungsprozess und die verschiedenen Phasen politisch gestalteter Ausformung der (Weiter)Bildungsberatung für Frauen. Bereits hier gelingt es ihr, die heterogenen Sichtweisen und Funktionsansprüche und die damit verbundene Unübersichtlichkeit der Beratungslandschaft und des Handlungsfeldes zu verdeutlichen. Schon die Begrifflichkeiten (Beratungsstellen für Berufsrückkehrerinnen, für Frau und Beruf, Kontakt- oder Koordi-

nierungsstelle Frau und Beruf usw.), unter denen die eingerichteten Beratungsstellen firmieren, und die verschiedenen Träger-schaften bzw. Zuständigkeiten (Arbeitsverwaltung, regionale Wirtschaftsförderung, freie Träger, Vereine und Initiativen, Institutionen im Rahmen spezifischer, zeitlich begrenzter Förderrichtlinien etc.) deuten darauf hin, dass Aufgabenhorizont, Klientel, Organisation, Finanzierung und Funktion ein sehr breites Spektrum an Handlungsanforderungen an die Beraterinnen erkennbar werden lassen. Es lässt sich, so die Verfasserin, zwar eine Reihe an Gemeinsamkeiten der Arbeit in Weiterbildungsberatungsstellen für Frauen bilanzieren, aber eben auch ein fast unübersichtlich zu nennendes disparates Anforderungsspektrum. So können über die Entwicklung der Beratungsarbeit, der Variation ihrer Förderbedingungen, ihrer Zielsetzungen, der inhaltlichen Akzentverschiebungen und dem Wandel der zu bearbeitenden Problemlagen der Zielgruppe, ja der partiellen Veränderung der Zielgruppe selbst, nicht nur sozialer und gesellschaftlicher Wandel qualitativ sichtbar gemacht werden, sondern aus den Untersuchungsergebnissen lässt sich auch verstehen, was im Kontext der reflexiven Modernisierung unter reflexiver Individualisierung eingeschlossen der Rollentransformation und Partizipation mit Blick auf die Themen Arbeit – Bildung – Biographie und Geschlecht als Determinanten und Herausforderung zugleich gemeint ist. Es liegt auf der Hand, dass „Professionalisierung und Ungewissheit“ hier eine Aufgaben bezogene völlig offene Komponente hat, die im Zusammenhang von professionellem Handeln und von extern und intern erzeugten reflexiven Veränderungsprozessen der Institutionen und Expertensysteme erzeugt wird. Was nichts anderes heißt, als:

- Beraterinnen sehen sich zunehmend komplexeren und variantenreicheren biographischen Risiken der Rat suchenden Frauen gegenüber;
- dies erzeugt die Notwendigkeit, wachsende, anders und neu akzentuierte

- und an neu identifizierte Zielgruppen und Problemdimensionen angepasste Wissensbestände aufzubauen, sich Expertenwissen neu zu erschließen und neue, professionell legitimierte Zielsetzungen zu artikulieren;
- und die Anforderungskonstellationen, die Reaktionsmuster und die Interaktion der Beratungsarbeit in den institutionellen Kontext so einzuarbeiten, dass eine Balance zwischen institutionellen Vorgaben, organisationstypischen Bearbeitungsmustern und Klientenbedürfnissen sowie den eigenen professionellen und fachlichen Standards geschuldeten Ansprüchen entsteht.

Spannend ist zu lesen, wie im Zeitverlauf von zwei Erhebungssequenzen (1995 und 2001/2002) das Interviewmaterial „die Ausdifferenzierung der Beratungsarbeit zwischen Existenzsicherung, Karriereplanung und Dazuverdienen“ (S. 230 ff.) anschaulich dokumentieren lässt, welches Ausmaß die „Arbeit an der Organisation zwischen Anpassung und Autonomie“ (S. 243 ff.) einnimmt und welche Flexibilitätsansprüche hier erkennbar werden (Arbeitsteilung, Zuständigkeiten und damit korrespondierende Konflikte (249 ff.)). Aus vielschichtiger Perspektive bietet die Daueraufgabe „Strategie der Organisationssicherung“ (S. 253 ff.), also Akquise, Personalausstattung, alternative Finanzierung, Expansion des Angebots und Profilbildung etc. interessante Einblicke; fachlich sind die konzeptionellen Reflexe, die Grundlegung und Veränderung eines Beratungsverständnisses sowie der kritische Umgang mit Routine, die Balance zwischen Managementfunktionen und Beratungsarbeit, kurz: die Gestaltungsoptionen, –zwänge und -spielregeln erhellend. Und immer wieder bieten die durch die Problemkonstellation der Rat suchenden Frauen identifizierbaren professionellen Handlungs- und Reaktionsmuster zwischen den Aufga-

benstellungen Beschäftigungsintegration, Qualifizierung und Alltagsbezogenen Hilfestellungen als Informations-, Kommunikations- und Gestaltungshilfe Anlass, über die Anforderungen des Beratungsalltags zu einer Re-Definition professioneller Ansprüche an Beratungshandeln Transparenz (und freilich auch Verunsicherung) zu gewinnen.

Es fällt schwer für die komplexen Untersuchungsergebnisse eine knappe Bilanz zu ziehen, weil deutlich wird, dass „eine Begrenzung des Verständnisses der Weiterbildungsberatung für Frauen auf die Aufgabe einer Schnittstellen- oder Gelenkfunktion zwischen Weiterbildungsinstitution bzw. Arbeitsmarktakteuren und den Adressatinnen, wie es in der Weiterbildungsliteratur teilweise definiert wird, zu kurz (greift)“ (S. 241); aber es fällt nicht schwer, die Untersuchung zur Lektüre und zum Studium zu empfehlen. Denn gerade die zitierte Bandbreite der Beratungsarbeit, die Gestaltungsoptionen, die sichtbar werden und die Folgen für und die Ansprüche an Professionalisierungswege und -prozesse bieten erhebliche Reflexionsanregungen.

Die Studie ist damit einerseits den in Frage kommenden Beraterinnen zur Lektüre zu empfehlen. Diesen bietet sie Material für die Selbstreflexion, für systematisches Entschlüsseln eines spezifischen pädagogischen Handlungsfeldes und für eine konzeptionelle und organisatorische Neuausrichtung von Beratungsstellen. Aber auch einem fachwissenschaftlichen, interdisziplinären Diskurs kann das Buch empfohlen werden; nicht zuletzt, da es für die von Anne Schlüter herausgegebene Reihe „Weiterbildung und Biographie“ das dort angesprochene Themenfeld Professionalisierung der Beratungsarbeit vielschichtig ergänzt.

*Karl Düsseldorff,  
Karl.duesseldorff@uni-due.de*